

„... der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ -

Was würden wir sagen oder tun, wenn ein Freund uns von einem sog. „Himmelfahrtskommando“ erzählt, das er vor hat? Wahrscheinlich würden wir uns große Sorgen um ihn machen und versuchen, ihn davon abzubringen.

Genau das hat Petrus versucht, als Jesus im heutigen Evangelium den Jüngern mitteilt, dass er nach Jerusalem gehen will; sozusagen in die „Höhle des Löwen“. Er sagt ganz deutlich, dass er nicht nur leiden werde, sondern auch getötet würde.

Und da soll ein Freund ganz ruhig zusehen, dass dies geschieht? Wem würde ein solcher Tod denn nützen? Jesus könnte nicht mehr den Menschen keine Gleichnisse mehr erzählen und sie die Nähe und Güte Gottes spüren lassen. Ja, was würde überhaupt mit der Herrschaft Gottes, wenn der, der sie bringt, getötet wird.

Für uns wie für Petrus alles ganz plausible Gründe, dieses Unternehmen Jerusalem abzublasen.

Nicht so für Jesus. Er fährt Petrus an, wie er es noch nie vorher getan hat und auch nie wieder tun wird – selbst nicht, als Petrus ihn verleugnet:

„Weg mit Dir, Satan! Geh mir aus den Augen!“

Wörtlich: Geh hinter mich! Geh in meine Fußstapfen!

Natürlich ist es reine Spekulation zu meinen, dass Jesus so heftig reagiert, weil er selbst die Versuchung spürt, dem Leiden auszuweichen. Ist ja auch allzu menschlich! Die Bezeichnung „Satan“ macht klar: Hier geht es um mehr als eine Zurechtweisung des Petrus. Hier wird der große Kampf gekämpft um die Herrschaft Gottes und seine Konsequenzen.

„*Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.*“ begründet Jesus seine Haltung.

Das tun, was Gott erwartet – und das in letzter und entscheidender Konsequenz.

Die eigenen Pläne durchkreuzen lassen und in der Treue Lebensaufgabe bis ans Kreuz gehen? Das ist der entschiedene Wille des Jesus von Nazareth.

Indem Jesus treu geblieben ist bis zuletzt, hat er mehr noch als durch seine Worte gezeigt, dass Gott mit uns ist; dass er auf der Seite der Leidenden und Unterdrückten ist.

Das im Sinn haben, was Gott will – dazu lädt uns Jesus Christus heute neu ein.

Paulus hat das in seinem Brief an die Gemeinde in Rom, wie wir eben gehört haben, so formuliert:

„Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken ...“
(Röm 12,2)

Unser Leben und Denken verwandeln zu lassen durch die Freundschaft mit Christus, durch die Auseinandersetzung mit seinen Worten – das ist die Chance in jedem Gottesdienst und darüber hinaus.

Sich nicht den Denkmustern unserer Leistungs- und Konsum-Gesellschaft anzupassen – das ist eine starke Herausforderung. Gemeinsames Nachdenken und gemeinsame Gespräche darüber können hilfreich sein.

Schließlich war es ja auch ein Gespräch unterwegs, als Petrus mit seiner Meinung, die ihm ja gar nicht so abwegig erschien, auf Widerstand gestoßen ist. Er musste sich der Frage stellen: Will ich diesen Weg Jesu jetzt weiter mitgehen oder nicht?

Vor kurzem haben wir noch das Fest von Maximilian Kolbe gefeiert, der im KZ für einen Familienvater in die Hungerbunker ging. Ihn hatte u.a. das Wort Jesu geprägt, das wir eben im Evangelium hörten: „*Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!*“

Maximilian Kolbe hatte sich diesen Weg nicht ausgesucht. Er hätte sich seinen Lebensweg durchaus anders vorstellen können – etwa seine Tätigkeit im beginnenden kirchlichen Zeitungswesen.

Als die entscheidende Situation vor ihm stand, hat er aus seiner gelebten Grundhaltung heraus gehandelt und das Kreuz des Sterbens für einen anderen auf sich genommen.

Als ich im Urlaub im süditalienischen Majella war, lernte ich das Leben des heiligen Gerhard näher kennen, der von dort stammte. Ein besonderes Kennzeichen war seine Liebe zu den Armen. Er war auch ein Mensch des 18. Jahrhunderts mit den damaligen Frömmigkeitsformen. Dazu gehörte auch eine Geißel, mit der er sich schlug.

So hatte man damals Jesunachfolge verstanden. So hatte man damals geglaubt, das Wort Jesu verwirklichen zu sollen: „...der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Ich habe einerseits großen Respekt empfunden; weil Gerhard in seiner Beziehung zu Christus bereit war, alles zu geben. Aber andererseits hat es auch ein klares NEIN in mir hervorgerufen. So nicht! So sollten wir dieses ernste Wort Jesu nicht auffassen. Sich kein Kreuz suchen! Sich kein Leid selbst antun – um Jesu willen.

Der Weg des Maximilian Kolbe scheint mir da richtungsweisend, auch wenn kaum jemand von uns in derart extremer Weise herausgefordert wird.

Im Zusammenleben von Menschen gibt es immer wieder schmerzhaft Situationen. Das können Auseinandersetzungen sein; Enttäuschungen – welche mir zugefügt wurden, oder wo ich andere enttäuscht habe – oder dass jemand uns nicht so behandelt, wie wir es erwarten und meinen verdient zu haben. Oder auch die anstrengende Pflege und das Sorgen für Angehörige oder Freunde ... all dies sind Gelegenheiten, das Kreuz des jeweiligen Tages, das Kreuz, das mit unserer persönlichen Lebensgeschichte zusammenhängt, anzunehmen und die Situation von innen her zu verwandeln.

„Um Jesu willen“ kann auch bedeuten, dass wir von Zeitgenossen belächelt werden, weil wir als Christen leben wollen. Eine der vielen Facetten, wie wir ein Kreuz annehmen können. Wenn wir dann nicht sauer reagieren, sondern in der Gelassenheit, dass wir da in guter Gesellschaft sind, kann das „Nachfolge Jesu“ bedeuten.

Wenn wir schmerzhaft Angelegenheiten nicht einfach ausblenden, weil wir sie nicht in unserem Leben haben wollen, wenn wir sie stattdessen produktiv nutzen, dann gewinnen wir „Leben“.

Ein Mensch, der trauert, weil er einen Partner, einen lieben Angehörigen verloren hat – der möchte zunächst, dass das alles nicht wahr ist; dass alles nur wie ein böser Traum ist, aus dem wir erwachen – und dann ist alles wieder wie vorher. Aber das geschieht nicht. Der Schmerz bleibt. In dem Maß, wie es gelingt, dieses Kreuz, diese durchkreuzten Pläne anzunehmen, kann das Leben wieder neu wachsen. Auch wenn das sicher einen immer neuen Anlauf braucht und nicht von jetzt auf gleich erledigt ist. So wie der Weg Jesu nach Jerusalem nicht mit der klaren Entscheidung, die wir eben hörten, erledigt war, sondern viele Schritte brauchte. Dazu gehörte dann auch das Angst-erfüllte Ringen am Ölberg.

„Wer sein Leben retten will – das heißt: um jeden Preis daran festhält – der wird es verlieren.“ so hörten wir eben die andere Seite der Medaille.

Jemand, der in allem nur den Genuss sucht, kann tatsächlich süchtig werden. Das Leben in vollen Zügen, das gesucht wird, zerbricht genau dadurch.

Daher sagt Jesus: Wer an seinem Leben festhält um jeden Preis, der wird es verlieren. Wer sein Leben für andere lebt und um meinetwillen sein Leben verschenkt, dessen Leben bleibt gerade dadurch im Innersten erhalten.

Ich wünsche uns, dass wir uns von den herausfordernden Worten des heutigen Evangeliums nicht abschrecken lassen, sondern darin eine Hilfe sehen, die uns ins *Leben* führt.